

Abkommandiert zum Festzeltbau

Zivilschützer sollten bei Notfällen und Katastrophen zum Einsatz kommen. In der Realität sind sie vor allem bei Sportanlässen aktiv.

Der Zivilschutz kostet laut Bundesamt für Bevölkerungsschutz pro Jahr 324 Millionen Franken. Finanziert wird er durch die Steuerzahler sowie über Lohnabzüge der Angestellten und Arbeitgeber für die Erwerbsersatzordnung (EO). Diese Gelder kompensieren den Verdienstausfall der aktiven Zivilschützer. Im vergangenen Jahr erhielten sie für jeden Einsatztag laut Bundesamt für Sozialversicherungen im Durchschnitt 156 Franken pro Person – total 49,6 Millionen Franken.

Zentrale Aufgabe des Zivilschutzes wären laut Gesetz Einsätze bei Notlagen und Katastrophen. Doch die Realität sieht anders aus: Zivilschützer bauen Tribünen und Festzelte, präparieren Skipisten und transportieren Sportfunktionäre. Im Jahr 2005 bewilligte das Bundesamt noch 7192 Dienstage für solche Einsätze. Im vergangenen Jahr waren es schon 17102 Tage. Etwa am Ski-Weltcuprennen in Adelboden BE (3665 Dienstage), am Unspunnen Schwinget in Interlaken BE (1937 Dienstage) und am Eidgenössischen Jodlerfest in Brig VS (1866 Dienstage). Die Gesamtkosten für die zwei Skirennen in Adelboden betragen rund 850 000 Franken (Zivilschutzaufwand und EO-Kosten). Davon übernahm der Veranstalter ganze 48 000 Franken – ein Anteil



Schuften für die Veranstalter: Ein Zivilschützer beim Eidgenössischen Schützenfest in Raron VS

von 5,6 Prozent. Bei den Laubhorn-Skirennen in Wengen waren es rund 20 Prozent.

Auch Kantone und Gemeinden ordnen Einsätze an. Zivilschützer putzen Bäche, schneiden Hecken oder bessern Wanderwege aus. 2017 kamen so weitere 72 481 Dienstage dazu. Dem gegenüber stehen lediglich 17 328 Dienstage für Not-Einsätze, etwa beim Hochwasser im St. Galler Rheintal oder nach Unwettern in Zofingen und Baden.

Billige Arbeitskräfte für Sport- und Festanlässe

Für Kantone, Gemeinden und die Veranstalter von Sport- und Festanlässen sind Zivilschützer billige Arbeitskräfte. In den Kantonen Zürich und Graubünden zum Beispiel müssen die Veranstalter lediglich für Verpflegung, Transport und eine allfällige Unterkunft aufkommen. Im Kanton Bern

Zivilschutz ist Pflicht

In der Schweiz gibt es rund 72 000 aktive Zivilschützer. Der Zivilschutz ist Pflicht für alle Männer zwischen 20 und 40 Jahren, die weder Militär- noch Zivildienst leisten

kommt meist noch ein Sold von 5 bis 13 Franken pro Tag dazu. Die Zivilschützer kosten total pro Tag nur «zwischen 30 und 50 Franken», sagt Olivier Andres vom Amt für Bevölkerungsschutz, Sport und Militär des Kantons Bern.

Solche Einsätze sind mittlerweile selbst den Zivilschutzchefs nicht mehr ganz geheuer. Zivilschützer sollten «nicht zu oft für Einsätze als Festzeltbauer eingesetzt werden», sagt Oliver Caspari, Kommandant der regionalen Zivilschutzorganisation St. Gallen. Das sei für die Motivation der Dienstleistenden «nicht besonders förderlich» und laufe «dem Grundauftrag zuwider». Und Walter Müller, Präsident des Schweizerischen Zivilschutzverbands, findet: «Bloss Wanderwege zu sanieren, damit sie saniert sind, ist nicht Aufgabe des Zivilschutzes.»

Herbert Lanz



Welche Aufgaben sollen Zivilschützer übernehmen?

Schreiben Sie an: redaktion@saldo.ch

Schweiz
in Zahlen

Keine Grenzwerte für Chemiecocktails

Die Wirkungen von hormonaktiven Chemikalien können sich gegenseitig verstärken – das zeigt eine neue Studie. Grenzwerte gibt es aber nur für die einzelnen Stoffe.

Man findet sie in Lebensmitteln, Plastik, Textilien, Haushaltsprodukten oder Kosmetika: Chemikalien, die wie Hormone wirken. Zum Beispiel stecken Rückstände des Pestizids Chlorpyrifos in Äpfeln (*saldo* 17/2018), Weichmacher in Regenjacken, Bisphenol A in Getränkedosen oder Triclosan in Deos (*saldo* 6/2015). Menschen und Tiere nehmen hormonaktive Stoffe über das Essen, die Haut oder die Luft auf.

Ein Forscherteam um den Biochemiker Timo Strünker von der Uni Münster (D) zeigte bereits vor vier Jahren auf, dass viele hormonaktive Chemikalien die Funktion menschlicher Spermien beeinträchtigen können.

Neu belegt Strünker, dass sich hormonaktive Chemikalien gegenseitig beträchtlich verstärken können. Die Forscher untersuchten dazu einen Wachstumsbeschleuniger, den Bau-

ern in der Viehmast einsetzen, und einen UV-Filter, der in Sonnencremes und Kosmetika vorkommt.

Umweltämter Luzern und Aargau üben schon lange Kritik

Das Problem: Grenzwerte gibt es nur für einzelne hormonaktive Stoffe, nicht aber für Kombinationen.

Eva van Beek vom Bundesamt für Lebensmittelsicherheit räumt ein, dass der Bund nur bei Stoffen mit bekannter ähnlicher Wirkung «Summenhöchstwerte» festlegt. Bis problematische Mischungen hinsichtlich Verstärkungseffekt identifiziert und entsprechende Grenzwerte festgelegt seien, dauere es noch Jahre.

Die Umweltämter der Kantone Luzern und Aargau kritisierten bereits im Mai 2011 die Grenzwerte für Einzelstoffe. Es sei klar, dass sich die Wirkung mehrerer einzelner Pestizide etwa in Gewässern addiere (*saldo* 17/2011). Viele Lebensmittel sind voll von Pestizid-Rückständen. Das zeigen Tests und amtliche Kontrollen (*saldo* 2/2018). *saldo* fordert schon seit Jahren Summengrenzwerte für Pestizide und hormonaktive Stoffe.

Thomas Lattmann



Ungelöstes Problem: *saldo* berichtet seit Jahren über hormonaktive Stoffe

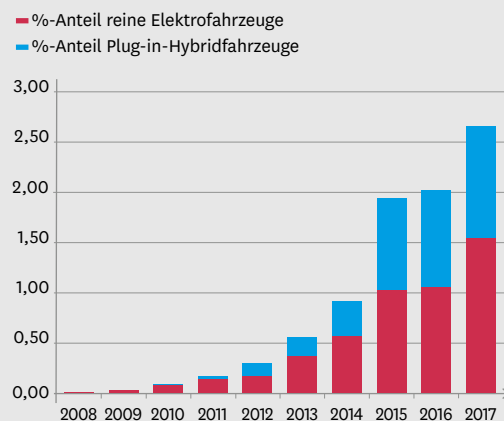
Noch sind kaum E-Autos unterwegs

Elektroautos sind in der Schweiz immer noch ein Nischenprodukt. Im vergangenen Jahr verkauften die Händler 8387 Autos, die sich an einer Steckdose aufladen lassen. Dazu gehören reine E-Autos und Plug-in-Hybridfahrzeuge (mit Batterie und Verbrennungsmotor). Der Anteil der E-Autos an neu zugelassenen Personenwagen betrug 2017 laut dem Verband E'mobile 2,67 Prozent. Ein Jahr zuvor waren es gut 2 Prozent (siehe Grafik).

Gemessen an der gesamten landesweiten Fahrzeugflotte ist der Anteil noch bescheidener. 2017 waren auf Schweizer Strassen insgesamt 22275 E-Autos unterwegs. Das sind nur 0,48 Prozent aller Personenwagen. Abschreckend wirken bei den E-Autos die geringe Reichweite, die wenigen Stromtankstellen, lange Ladezeiten und unterschiedliche Steckersysteme («K-Tipp» 9/2017).

Weltweit am grössten ist der E-Auto-Anteil in Norwegen: 2017 hatten 39,2 Prozent aller neu angemeldeten Personenwagen einen Elektroantrieb. Insgesamt fahren 6,5 Prozent aller Autos elektrisch. Deren Besitzer dürfen gratis parkieren oder Busspuren benutzen. Und sie profitieren von Steuerrabatten. *thl*

E-Autos bei Neuzulassungen in Prozent



QUELLE: E'MOBILE